

Bericht über archäologische Untersuchungen in der Kirche Blumenstein

Von H. R. Courvoisier



Die Baugeschichte mancher Kirche wäre unbekannt geblieben, hätte die Gemeinde nicht den Beschluss gefasst, ihr Gotteshaus zu restaurieren. Restaurieren heisst: Wiederherstellen. Wiederherstellen kann man aber nur, was man aus früheren Anschauungen oder aus sicherer Rekonstruktion kennt. Das Problem liegt bei der „Sicherheit“; sie setzt umsichtige und umfassende Untersuchungen voraus. Diese erbringen, konsequent zu Ende geführt, ein wissenschaftliches Ergebnis: Baugeschichtliche Erkenntnisse über die Kirche.

Nachdem in der Kirche von Blumenstein der bestehende Tonplattenboden im Chor und der Holzboden im Schiff entfernt worden waren, erteilte uns die Denkmalpflege des Kantons Bern den Auftrag, Art und Höhe des ursprünglichen Bodens in der heutigen Kirche und die Lage allfälliger älterer Baureste zu erkunden.

Bei meinem ersten Augenschein im April 1973 zeigten sich nur 10 cm unter dem bisherigen Tonplattenboden im Chor die Reste eines Mörtelbodens. (s. Bild)

Wir brauchten nur die dünne Abbruch-Schuttschicht darauf wegzuwischen. 10 cm bis 20 cm unter dem Schiffboden kamen nach stellenweisem Entfernen einer lockeren holzhaltigen Schuttschicht die Fundament- und Bodenreste eines älteren Kirchenschiffes zum Vorschein. (s. Bild)

Für die geplante Bodenheizung war in der ganzen Kirche ein Aushub von 50 cm bis 60 cm Tiefe vorgesehen. Man musste also befürchten, dass die archäologischen Befunde weitgehend zerstört würden. Weiter Bodensondierungen drängten sich deshalb auf; sie konnten vom 15. bis 23. Mai 1973 durchgeführt werden. Die kurze zur Verfügung stehende Zeit reichte nicht aus für eine vollständige flächenmässige



Ausgrabung in der ganzen Kirche, und unsere Bauuntersuchung musste sich auf das notwendigste beschränken. Immerhin war es möglich, den Grundriss einer älteren Kirche und deren Verhältnis zum heutigen Bau in grossen Zügen klarzustellen. Auf viele wünschbare Untersuchungen im Boden und hauptsächlich am aufgehenden Mauerwerk sowie auf steingerechte Zeichnungen musste verzichtet werden.

Das Ergebnis der Untersuchungen zeigt in der Geschichte der Kirche drei grosse Bauetappen:

I. Die erste nachgewiesene Kirche von Blumenstein – bedeutend kleiner als die heutige – war eine Saalkirche mit querrrechteckigem Chor. Reste ihrer Fundamente, ihres Bodens und einer Chorschranke waren unter dem heutigen Kirchenboden enthalten. Nach Grundrisstyp und Mauercharakter dürfte diese Kirche im frühen Hochmittelalter (II. Jahrhundert?) erbaut worden sein. Ihr Altarhaus ist ähnlich dem der zweiten Kirche von Thun.

II. Wohl noch im Hochmittelalter wurden die unteren Geschosse des heutigen Glockenturms mit den Zwillingenfenstern an die Südseite des alten Rechteckchors gebaut. Auch auf der Nordseite entstand ein Anbau, vielleicht eine Sakristei.

III. Die alte Anlage diente bis anfangs 14. Jahrhundert. Ihren Abbruch überlebte der Turm, der in den Neubau einbezogen wurde. Die gotische Kirche mit ihrem breiten niedrigen Schiff und dem überhöhten, dreiseitigen geschlossenen, gewölbten Chor entstand. Die Glasfenster des Chors stammen nach Ellen Beer aus dem 3. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts. Der dort dargestellte „Johannes fundator huius ecclesie“ (Gründer oder Erbauer der Kirche) kann – sofern ein lebender Stifter und nicht eine historische Gründerfigur dargestellt ist (worauf nichts hindeutet) – nicht der Gründer der Kirche von Blumenstein sein, wohl aber der Erbauer der Kirche aus dem frühen 14. Jahrhundert. Nachträglich wurde das Chorgewölbe durch eine Flachdecke ersetzt. Noch vor der Reformation baute man im Schiff die heutige gebrochene Bretterdecke ein (1507?)

Allgemeine Betrachtung

Periode I:

früheres Hochmittelalter (11. Jahrhundert ?), nach Typ und Mauerwerk.

Periode II:

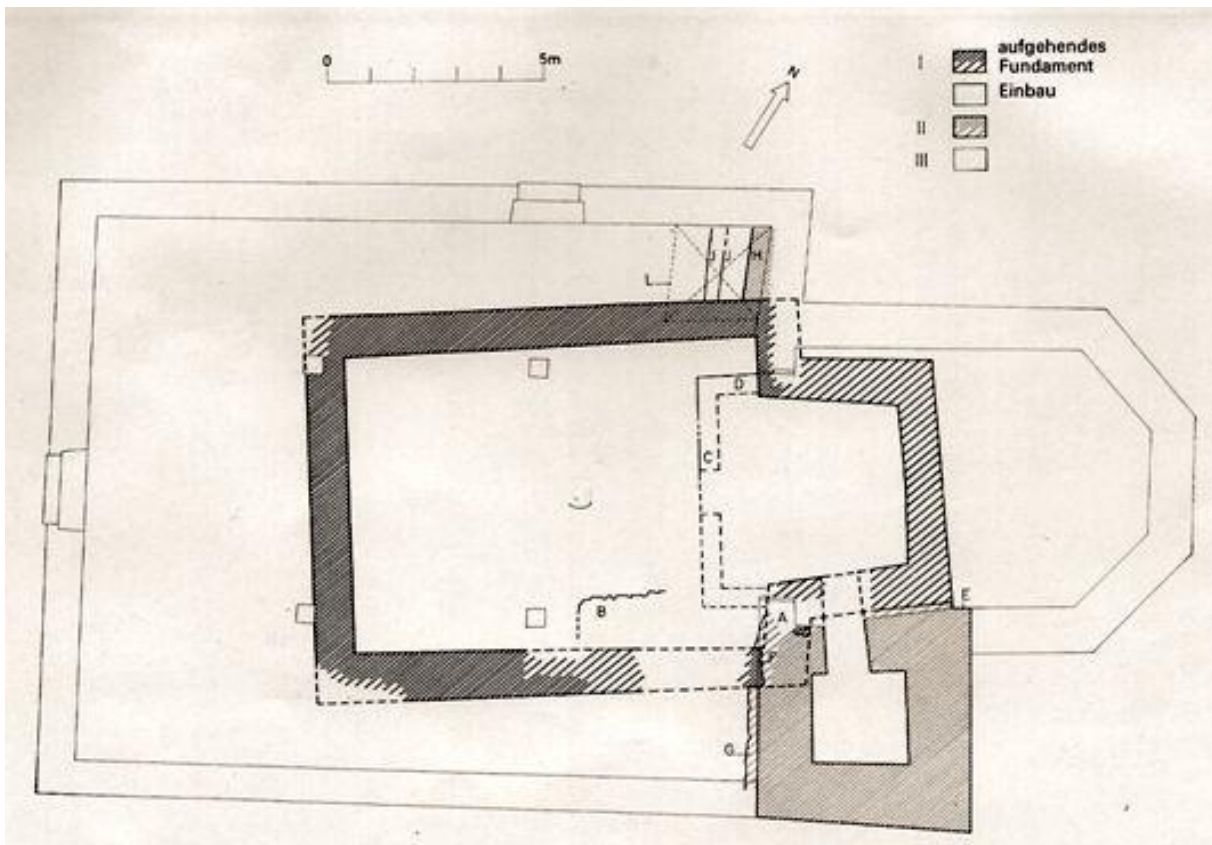
Turm aus dem Hochmittelalter.

Periode III:

Glasfenster im Chor aus dem 3. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts (nach Ellen Beer)

Planlegende:

- A:** Äussere Verblendsteine der südl. Schultermauer I, einbezogen ins Turmmauerwerk.
- B:** Stufenrest (Aufgang zum Südportal?)
- C, D:** Chorschranke I.
- E:** Freistehende Nordostecke des Turms.
- F:** Steine der Südmauer I, einbezogen ins Turmmauerwerk.
- G:** Vorspringendes Turmfundament.
- H:** Annexmauer II.
- J:** Stufen vor H.
- K:** Holzäule zum ursprünglichen gotischen Dachstuhl III.
- L:** Baldachin artiges Kreuzgewölbe. Nachträglich Einbau ins Schiff III.



Periode I: Erste nachgewiesene Kirche.

Grundriss

Am einfachen breiten und leicht trapezförmigen Saal schliesst ein beidseitig um anderthalb Mauerstärken eingezogener querrechteckiger Chor ohne vorspringende Triumphbogenpfeiler an, dessen ausgeprägt trapezförmiger Grundriss sich nach Westen öffnet.

Während sich die Innenräume zum Triumphbogen hin verbreitern, nimmt die Breite der Seitenmauern von Chor und Schiff in Entgegengesetzter Richtung gleichmässig zu.

Mauern

Die Mauern der ganzen Kirche sind in klotziger Art mit Verblendungen aus meist grösser gelegten und teilweise kleineren gestellten Lesesteinen in durchgehenden Lagen gemauert. Der Mauerkerne ist mit kleinerem Steinmaterial gefüllt. Die untersten 1 bis 2 Steinlagen der Fundamente wurden trocken, die darüber folgenden unter reichlicher Anwendung eines feinkörnigen grauen Kalkmörtels in die Fundamentgruben gelegt.

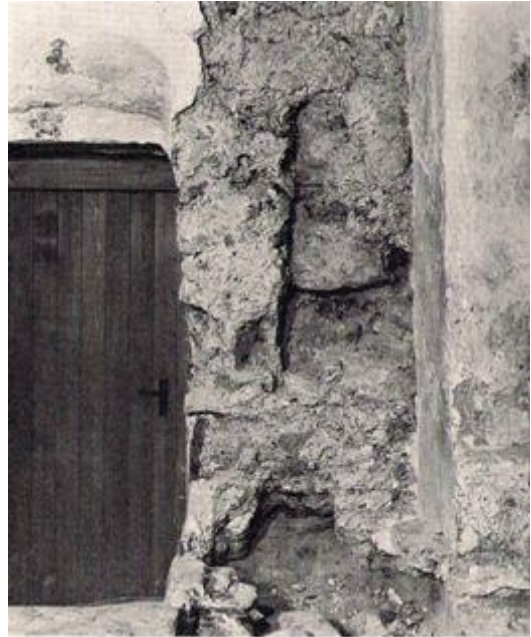


Im Schiff: Von der Nord- und Westmauer haben sich insgesamt 4 bis 5 Steinlagen, von der Südmauer nur 2 erhalten. Die oberste Steinlage zeigt bei der Nord- und Westmauer sorgfältig verlegte Blendsteinreihe über den etwas unruhigeren Fundamentfronten.

Im Chor: Süd- und Ostmauer des Rechteckchores gründen gleich tief wie die Südmauer des Schiffes; erhalten sind 1 bis 2 Steinlagen der Fundamente.

Aufschlussreich sind die beiden Schultermauern: Die nördliche mit gut erhaltener Westfront zeigt deutlich den Eckverband mit der Nordmauer des Rechteckchores. Ein vorspringender Triumphbogenpfeiler hat nie bestanden. Ein Triumphbogen ist aber doch anzunehmen. Er kann auf Kämpfersteinen in den Seitenwänden des Chores angesetzt haben.

Die südliche Schultermauer (s. Bild) wurde beim Bau des Turmes abgebrochen. In die Nordfront des Turmes vermauert hat sich aber auf die Höhe von ca. 2 m über Boden ein Rest der äusseren Schulterverblendung erhalten, der zwischen der Turmtüre und dem heutigen Triumphbogenpfeiler freigelegt werden konnte.



Boden

Im Schiff: unter dem heutigen Boden fanden sich im älteren Schiff die Reste eines holprigen Bodens, der aus einem Steinbett mit bis zu 40 cm grossen Lesesteinen bestand. Die Oberfläche der Steine ist zum Teil stark abgelaufen.

Es könnte sich entlang der Nordmauer eine gemauerte Bank gezogen haben, von der aber nichts erhalten ist. Ungefähr in der Schiffmitte läuft der Boden um den westlichsten Stein herum nach Süden noch weiter. Im Osten sind sowohl die Steinreihe wie auch der Boden durch jüngere Bestattungen zerstört worden. Weder in der Südmauer noch in der West- und Nordmauer sind Eingänge im Mauerwerk nachzuweisen. Die Annahme eines Westeingangs ist nahe liegend und wird unterstützt durch die Existenz eines kleinen Restes einer gemauerten Stufenvorlage, die sich im Innern der Kirche an die Westmauer anschliessend ca. 5 cm über den Boden erhebt. Ein weiterer Eingang in der Mitte der Nordmauer ist nicht auszuschliessen.

Im Chor: Bodenreste sind keine erhalten. Der Fussboden lag im Chor mindestens eine Stufe höher als im Schiff. Das höhere Niveau fand seinen Abschluss nicht auf der Flucht der Chorschulter, sondern war podestartig ins Schiff vorgeschoben. Dies beweist uns der Rest einer einhäuptigen Mauer, die westlich der Chorschulter quer durch das Schiff läuft, aber vor der Nordmauer nach Osten abwinkelt und gegen die Chorschulter stösst; im Süden ist er durch jüngere Bestattungen vollständig zerstört. Chorseitig ist die Mauer mit kleinerem Steinmaterial unregelmässig gegen das anstehende Erdreich gemauert. Schiffseitig sind 1 bis 2 Lagen einer sauberen Lesesteinverblendung erhalten. Eindeutige Gehspuren auf den Steinen der Abbruchkronen fehlen. Man kann deshalb annehmen, dass es sich beim Mauerrest nicht um eine Stufe, sondern um den Rest einer Schranke handelt, die den erhöhten

Chor gegen das Schiff abschloss. Ein Durchlass (mit Stufen?) ist nicht nachgewiesen, darf aber wohl in der Längsachse der Kirche angenommen werden.



Decke

Für die Deckenform gibt es keine Hinweise. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme von Flachdecken in Chor und Schiff. Rein vom Grundriss her betrachtet, könnte der Chorraum auch übergewölbt gewesen sein.

Ausstattung

Eine Vorstellung von der Ausstattung der Kirche vermittelt ein Blockkapitell (s. Bild) mit zugehörigem Rest einer Halbsäule, das in der Nähe des südlichen Triumphbogenpfeilers im

Schutt gefunden wurde. Um einen Kern aus Tuffstein sind Kapitell und Hals ring mit Stuckmörtel geformt. Verschiedene formlose Stuckfragmente sind in der Nähe der Schrankenmauer gefunden worden.

Bestattungen

Die meisten während der Ausgrabungen angeschnittenen Skelette stammen von Bestattungen in der heutigen Kirche. Die Lage eines Skelettes (mit Blick nach Osten) im Westteil des Schiffes nächst der Südmauer deutet jedoch auf Zugehörigkeit zur alten Kirche. Weitere Gräber sind aus Zeitmangel nicht untersucht worden.

Im inneren der Kirche I wurden zum Abschluss der Sondierungen ein Längsschnitt auf der Achse und ein Querschnitt im westlichen Drittel des Schiffes in den gewachsenen Boden abgetieft. Darin wurden keine Überreste eines älteren Bauwerks und auch keine älteren Bestattungen gefunden. Die Fundamente der Umfassungsmauern der Kirche gründen im humusdurchsetzten sterilen Bachgeröll. Der Boden des Schiffes liegt, wo nicht direkt auf dem gewachsenen Boden, auf einer 2 cm bis 5 cm starken losen Schuttschicht, die mit Holzkohle und einigen Mörtelresten durchsetzt ist. Dabei handelt es sich wohl um das Bauniveau der Kirche I.

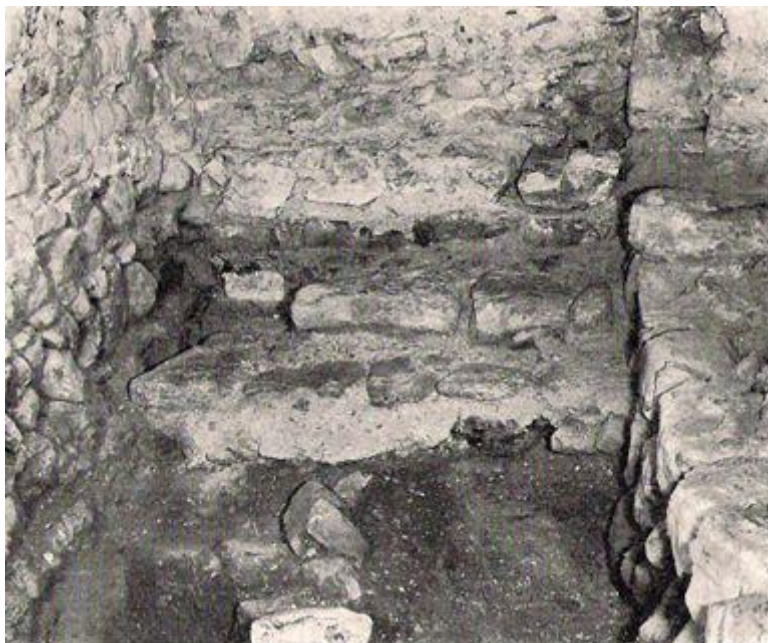
Periode II: Spätere Anbauten.

Der Turm

Der 5 m x 5 m grosse, noch heute bestehende Turm wurde im Hoch-Mittelalter errichtet. Der untere Teil seiner Nordmauer wurde direkt gegen die Südmauer des Rechteckchores gebaut. Die Nordostecke des Turmes ist einbezogen in die heutige Chorsüdmauer. Offenbar wurde die Nordflucht der oberen Turmgeschosse, die vom Chor Abstand nahmen, an der vorspringenden Ecke bis auf den Erdboden hinuntergeführt. Da beim Bau des heutigen Chores die neue Südmauer bündig an die freie Turmecke angesetzt wurde, sprang das Turmmauerwerk weiter westlich störend in den Chorraum vor und musste abgespitzt werden. Von dieser Abarbeitung zeugt die wellige unregelmässige Oberfläche der Südwand im Westteil des heutigen Chores.

Die Westmauer des Turmes wurde abgebrochen und durch neues, besser fundiertes Mauerwerk ersetzt. Nur an den Anschlussstellen wurde das Mauerwerk der alten Chorschulter und der Südmauer des Schiffes geschont und in das Turmmauerwerk einbezogen. Es ist anzunehmen, dass damit auch der alte Triumphbogen erhalten werden konnte.

Das vorspringende westliche Turmfundament wurde wohl damals abgearbeitet, als man den Boden des heutigen Schiffes an die Westwand des Turmes anschloss. Ursprünglich lag die Oberkante des Fundament Vorsprungs höher als der heutige Schiffboden. Daraus können wir schliessen, dass das Gelände im Süden des alten Schiffes einmal höher lag und beim Bau des heutigen Schiffes abgetragen wurde.



Ein Anbau:

Von einem Anbau im Norden des Rechteckchores zeugt ein Mauerrest, welcher der heutigen Ostmauer des Schiffes als Fundament dient. (s. Bild) Sichtbar ist nur die 40 cm vorspringende Westfront. Die Abbruchkante der Mauer liegt 40 cm höher als die obere Stufe, und im Mauerwerk lassen sich keine Reste einer Schwelle oder eines Türgewändes feststellen. Man darf also nicht ohne weiteres

annehmen, dass die Stufen zu einer Türe führten, durch welche man im Norden des Rechteckchores angebauten Raum betrat (Sakristei?). Trotzdem ist anzunehmen, dass der Mauerrest als Westabschluss eines Anbaues an den Rechteckchor zu interpretieren ist und nicht Ostabschluss eines Langhaus-Annexes war. Ein Sondiergraben entlang der Nordmauer des alten Schiffes erbrachte nämlich keine

Reste einer möglichen zugehörigen Westmauer. Nur mit einer Ausgrabung im Norden des heutigen Chores wäre mehr Klarheit zu schaffen.

Periode III: Die heutige Kirche.

Wo der Wandverputz ohnehin schon abgeschlagen war, konnten die Umfassungsmauern beobachtet werden. Das Mauerwerk im Chor und Schiff ist sehr ähnlich. Lagen grosser Lesesteine wechseln ab mit dünneren Zwischenlagen von plattigen Steinen. Man muss also davon ausgehen, dass Chor und Schiff gleichzeitig oder kurz nacheinander entstanden sind.

Bauvorgang: Die alte Kirche wird vom Neubau vollständig umfasst. Im Süden wird die Lage der Chor- und Schiffmauern bestimmt durch die vorgegebenen Fluchte des Turmes. Im Norden kommt die Seitenmauer des dreiseitigen geschlossenen Chores in die Verlängerung der Nordmauer des alten Schiffes zu liegen und die Ostmauer des neuen Schiffes in die Verlängerung der alten Chorschulter, nur wenig nach Osten abgewinkelt, entsprechend der Flucht der Westmauer des älteren Anbaues. Berücksichtigt man, dass zwischen der neuen Ostmauer des Schiffes und dem neuen Triumphbogenpfeiler ein Teil des alten Chorschultermauerwerks bis in unbekannt Höhe hinauf erhalten ist, so begreift man die Absicht der Erbauer; sie wollten den Neubau möglichst weit vorantreiben, ohne die alte Kirche abbrechen zu müssen. Der Abbruch drängte sich erst auf, als der neue Triumphbogen eingezogen wurde. Der nördliche Triumphbogenpfeiler stösst denn auch auf der Ostseite ohne Verband gegen die zuvor erstellte Nordmauer des Polygonchores und greift auf der Westseite in die Abbruchstirne der alten Chorschulter. Der südliche Triumphbogenpfeiler übernimmt die westliche Aussenflucht des Turmes.

Boden

10 cm unter den bisherigen Tonplattenboden fanden sich die Reste eines soliden Steinbettes mit Mörtelüberzug, wohl der ursprüngliche Boden im Polygonalchor. Er streicht über die Abbruchkronen der Rechteckchormauern und stösst seitlich gegen die Wände des Polygonalchores. Im Westen war er durchschlagen von der zum späteren Tonplattenboden gehörenden Holzstufe. Negative im Verputzmörtel der Leibungen der Triumphbogenpfeiler deuten darauf hin, dass auch der Mörtelboden mit einer Holzstufe rechnete, die ins Schiff hinunter führte.

Im Schiff waren keine älteren Bodenreste zu finden. Holzhaltiger, weicher Schutt unter dem bisherigen Boden lässt aber annehmen, dass von Anfang an ein Holzboden ausgelegt war, der wie schon der Boden im alten Schiff starkes Gefälle von Süden nach Norden aufwies. Die Fundamentsohle der Südmauer liegt nämlich 10 cm höher als der bisherige Boden beim Nordeingang. Ein waagrechter Boden ist somit gar nicht denkbar.



Decke

Im Schiff: Die schöne, auf vier Holzstützen ruhende gebrochene Bretterdecke im Schiff ist nicht ursprünglich. Die Ostwand des Schiffes zeigt Malereireste. Das Giebeldreieck an der Schiff-Hochwand über dem Triumphbogen ist übersät mit Sternen und zwar auch oberhalb der heutigen Decke im Dachraum. Dieser Sternenhimmel rechnete offenbar mit einer Deckenkonstruktion, die den Raum bis zur Firstpfette hinauf frei liess. Die Deckenkonstruktion ruhte auf hohen Holzständern, von denen einer nachzuweisen war. Im Zentrum des alten Schiffes fand sich der Rest einer Hartholzsäule. Eine weitere Säule

könnte auf der Abbruchkrone der alten Westmauer gestanden haben. Im Schutt über dem abgebrochenen Säulenstumpf wurden viele bemalte Verputzfragmente gefunden. Zu erkennen waren Reste von siebenzackigen Sternen, wie sie auf der Giebelwand über dem Triumphbogen zu sehen sind.

Im Chor: Dass die Flachdecke im Chor erst nach dem Einsturz eines Gewölbes entstand, ist für jedermann sichtbar. Aus den Chorwänden vorspringende Konsolen und im Verputz sich abzeichnende Schildbogen sind deutlich zu erkennen (vgl. Foto hiernach)



Einbauten

Aus vorreformatorischer Zeit stammt eine Altarplatte aus Sandstein, die auf drei Seiten mit einer Hohlkehle profiliert ist. Sie wurde im Chor als Bodenplatte wieder verwendet und lag direkt vor der Ostwand. Meistens stehen Hochaltäre in Polygonalchören aus dieser Zeit mit einigem Abstand von der Ostwand in der Längsachse.

Ein Nebenalter stand wahrscheinlich in der Nordostecke des Schiffes unter einem baldachinartigen Kreuzgratgewölbe. Erhalten ist die unbearbeitete Steinkonsole (s. Bild) und der verputzte Ansatz des Gewölbes in der Ecke und, davon ausgehend, der Abdruck des spitzbogigen Schildes an der Ostwand. Die Altarstelle (Kapelle) erhielt Licht durch ein nachträglich zugemauertes Kielbogenfenster in der Nordwand unter dem Kreuzgewölbe. Fenster und erhaltene Gewölbekonsole sind nachträglich in das Mauerwerk des Schiffes eingebrochen worden.



Bestattungen

In der heutigen Kirche wurde vielfach bestattet. Auffallend sind die zahlreichen Kindersärge (s. Bild) vor dem Triumphbogen im Ostteil des Schiffes. Aus Zeitmangel konnte keine Bestattung näher untersucht werden.